

# Kulturelles Erbe Königstein

Januar 2024

Ausgabe 10



Herausgeber:  
Ellengard Jung  
Christoph Schlott  
Andrea Schmitt

## Leichengrusel als einzige Zukunftsoption Königsteins?

Warum hadert Königstein mit seinem wahren kulturellen Erbe? / Historische Vereine entwerfen die Zukunft / Der Bürger Meister ohne Kulturkonzept von Christoph Schlott

(Red.) Nach der Veröffentlichung des „Königstein-Planes 2028“ der drei historischen Vereine hat die Nachricht vom „Halloween of the Walking Dead“ in Königstein zu Diskussionen geführt.

Korrespondiert der Plan, Königstein so ein neues Grusel-Image zu verpassen, mit dem Vorhaben des Bürgermeisters, im Stadtmuseum des Vereins für Heimatkunde in Zukunft den Ton anzugeben? Das eine gehört zum anderen. Darüber hat sich Mitherausgeber Christoph Schlott Gedanken gemacht. Herausgekommen ist mehr als ein Leitartikel: Es ist die Konfrontation mit einer Denkweise, die nicht parteigebunden, sondern einfach nur kleingeistig und gestrig ist.

Die leichthin innerhalb einer Pressemitteilung der Stadt 2023 verkündete Auffassung, Demokratiegeschichte in Königstein gehöre nicht zur Königsteiner Geschichte und wäre als Ausstellung besser in Frankfurt im Rahmen des dort für 2030 geplanten Demokratie-Hauses aufgehoben, hat die wenigsten Leser städtischer Weisheiten verblüfft.

Mich schon vor allem der Hinweis, dass insbesondere das Gefängnis der ersten Demokraten auf der Festung 1793-1795 schon deshalb nicht zur Geschichte Königsteins gehöre, weil die betroffenen Gefangenen dort ja nicht freiwillig verweilt hätten, hat mich aufhorchen lassen.

Von der Abstrusität des Gedankens einmal ganz abgesehen, stellt sich sofort die Frage: Warum wird solcher Blödsinn behauptet? Nur, um das ja ganz offensichtlich ungeliebte Thema der „Mainzer Republik“ aus Königstein wieder herauszudrängen? Nur, um im weiteren Demokratiegeschichte in Königstein aus dem Portefeuille stadthistorischer Themen herauszudrängen? Und wenn ja, zu welchem Zweck? Warum sollte man sich der Demokratiegeschichte Königsteins entledigen wollen?

Vor allem, wenn zeitgleich in Bronze gegossen am großen Stadtmodell Königstein als die „Stadt der Grundlagen des Grundgesetzes“ gepriesen wird, eine reichlich unverdiente Selbstbezeichnung im übrigen.

### Was gehört zu was? Wer gehört wem?

Was sind die Kriterien, ob etwas zur Stadtgeschichte gehört oder nicht? Herkunft der Akteure? Das kann es wohl nicht sein, denn dann fielen fast alle, auch die so heiß und innig geliebten Teile der Geschichte Königsteins aus. Übrig bliebe ein mehr als 800 Jahre altes Dorf, das nie aus sich heraus etwas Bemerkenswertes zustandegebracht hat, zumindest nicht vor der Gründung der Königsteiner CDU.

Dann können wir also Ritter Kuno von Königstein, pardon: von Münzenberg, ebenso aus der Liste Königsteiner Persönlichkeiten streichen wie Graf Eberhard IV. von Eppstein-Königstein, Graf Ludwig II. von Stolberg-Königstein, sicherlich auch Herzog Adolph von Nassau und seine Frau Adelheid - schließlich nur externe Eroberer der Macht und Sommergäste in der Stadt -, ganz bestimmt auch Gerd von Bassewitz samt „Peterschen Mondfahrt“ - der war ungewollt wegen Krankheit hier und ließ sich, o Schreck, in der Klinik Köhnstamm von einem behandeln, der auch kein Königsteiner war -, natürlich auch General Foch, der 1919 Königstein ja nur einen Truppenbesuch abstattete, sicherlich die französischen und britischen Besatzungstruppen der 20er Jahre - die waren ja nicht freiwillig da -, ganz bestimmt den „Königsteiner Kreis“ von 1949 ff. - kein einziger Königsteiner dabei -, auch Friedrich Stoltze sind wir dann endlich los: Was hat er mit Königstein zu tun, nur weil sein Sohn hier zur Welt kam und er aus seiner Ferienwohnung türmen musste, auch noch steckbrieflich gesucht? Wie passend dann auch sein Buchtitel: „Flucht von Königstein“!

Dann lassen Sie uns doch das Herzog-Adolph-Denkmal abreißen und einschmelzen, auch den Pingler-Brunnen müssten wir nicht mehr pflegen - wird er gepflegt? -, schließlich kam Pingler per Versetzungsanweisung seines Herzogs nach Königstein und hatte sich das arme Städtchen nicht selbst ausgesucht. Geht man die Persönlichkeiten durch, die gemeinhin mit Königstein in Verbindung gebracht werden, von Ernst Majer-Leonhard über Karl Robert Langewiesche bis Eugen Kogon, dann stellt man schnell fest: Alle kamen „von außen“, viele waren nicht einmal lange hier, etliche noch nicht einmal überhaupt freiwillig gekommen.

Machte Königstein im 19. Jahrhundert literarisch bekannt: Journalist, Demokrat und Heimatliter Friedrich Stoltze mit seinem Essay „Flucht von Königstein“.



An Selbstbewusstsein kein Mangel: „Das Deutsche St. Moritz“! Königsteiner Reklamemarke um 1900.



Licht und Schatten aus Königsteins Geschichte: Bürger Franz Halder (oben, neben Hitler), Graf Ludwig II. von Stolberg-Königstein (rechts); Kant'sche Philosophie der Festung (rechts), katholische Weisheiten aus dem Kapuzinerkloster (unten).



Dann lassen Sie uns auch Pater Werenfried van Straaten aus der Liste streichen, ohnehin eine angekratzte Figur aufgrund jüngerer Vorwürfe, oder auch Hilda von Nassau, nur ein Sommergast: Was ist das schon. Gut: Verständlich, dass niemand wissen will, dass Bruno Beger Königsteiner Bürger war. Oder Franz Halder. Königstein ist einfach zu klein, um eine lange Reihe hier geborener bedeutender Töchter und Söhne der Stadt nachweisen zu können.

Doch denken wir uns noch ein wenig durch die Geschichte Königsteins hindurch und kommen zum letzten noch nicht angesprochenen Kapitel Königsteiner Geschichte: Der Zeit des Nationalsozialismus.

Auch da ist es so, dass eigentlich nichts aus Königstein heraus entstanden ist, nicht die Truppführerschule, nicht das Genesungswerk Villa Gans, nicht das Mütterheim in Falkenstein. All das wurde Königstein von außen aufgebürdet.

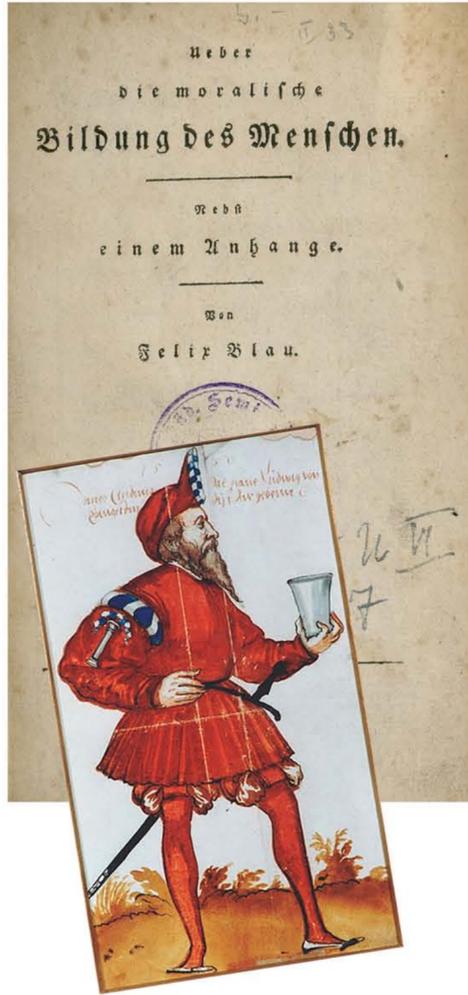
Auch das großbürgerliche Flair der Kaiserzeit - gerne veredelt durch die Aufzählung bedeutender Kur- und Hotelgäste - hat dann wohl nichts mit Königstein zu tun, schon gar nicht die vielen jüdischen Villen, die damals entstanden: „Alles Frankfurter“! oder wie?

### Stadt ohne Juden und Nationalsozialisten

Nun gut, dann müssen wir uns auch nicht damit beschäftigen, wie die jüdischen Villen in den 30er Jahren in anderen Besitz gekommen sind, noch weniger damit, wer das in Königstein organisiert, „begleitet“, verwaltet hat. Es hat ja nichts mit Königsteiner Geschichte zu tun, so wenig, wie die Juden damals wirklich Königsteiner waren.

Dann lassen Sie uns auch über die US-amerikanische Besatzung nach 1945 schweigen, die waren ja ebenfalls nicht freiwillig hier. Und von der Königsteiner Sprachkammer wollen wir lieber nicht reden, schon gar nicht von Hans Deichmann, der CDU und Fritz Thyssen. Immerhin das ist bisher genauso gut gelungen wie das Schweigen über die Jahre und Jahrzehnte zuvor. Und da fallen einem auch die Königsteiner Stolpersteine ein, ein verdienstvolles Projekt. Es macht allerdings vergessen, wer damals aus Königstein noch rechtzeitig entkam und überlebte. Dass die CDU Westdeutschlands letztlich in einer arisierten jüdischen Villa Königsteins gegründet wurde, dafür in der Tat können die CDU-Vorsitzenden von damals nichts.

Der „Judenkurort Königstein“ jedenfalls ist nicht nur vergessen, er ist auch bis heute geblieben samt seines reichen jüdischen Lebens übrigen, welches das Schimpfwort der Nationalsozialisten erst ermöglichte. Reden wir nicht drüber. Obwohl: Wieso ist das Schimpfwort der Nationalsozialisten damals heute nicht der Stolz der Königsteiner? Dass die - sagen wir einmal - Schrumpfung der jüdischen Gemeinde keine Königsteiner Täter gehabt hat, glaubt heute doch kein Mensch mehr! Schon 1949 wunderte man sich, dass im Stadtarchiv die Akten zur „Reichskristallnacht“ verschwunden waren und die Synagoge sich vermutlich selbst entzündet hatte. 2023 wunderte man sich indes noch mehr, wenn man aus dem Stadtarchiv erfährt, dass die Akten aus der Zeit nach 1945 noch nicht bearbeitet sind und daher auch nicht zur Verfügung stehen. Ich dachte immer, dass eigentlich seit dem Bestehen der Gemeinde/Stadt Königstein im Land Hessen die alten Akten im Archiv abgelegt und dort auch „sortiert“ worden sind. Wie töricht von mir!



Doch zurück zu den Dingen, die von außen kamen und nicht zur Königsteiner Geschichte gehören:

Ob das Heim für politisch Verfolgte in den 30er Jahren in Falkenstein überhaupt etwas mit Widerstand und Demokratiegeschichte zu tun hat, das wollte der Bürgermeister untersuchen lassen. Was ist daraus eigentlich geworden? Wir sollten einfach einmal Edzard Reuter befragen, dessen Vater war schließlich in Falkenstein! Vielleicht kann er uns weiterhelfen, wo städtische Recherche versandet?

An Flops möchte sich ebenfalls niemand wirklich erinnern, verständlich. Wie war das mit der Einrichtung des Kurhauses 1927? Da war doch die chinesische Olympiamannschaft im Hotel Bender 1936 eine ganz andere Nummer, eine erfolgsgekrönte!

### Stadt ohne Persönlichkeiten?

Wenn das mit den Fremden, die nicht zu Königstein gehören, so gut argumentiert ist, was ist Königstein dann historisch betrachtet? Die Antwort fällt leicht, verblüfft einen Historiker aber keineswegs: Königstein war ein unbedeutendes Städtchen hinter der ersten Bergkette des Taunus versteckt, gerade einmal gut genug, um Reisenden und Händlern an der großen Reichsstraße die Wagen zu reparieren oder Quartier für die Nacht zu bieten. Ein Städtchen mit einer Geschichte, die in nichts „bedeutender“ ist als die der benachbarten Dörfer. Bis auf die kurze Zeit der Residenz der Grafen und bis auf ihre Festung eben.

Nur einmal noch blitzt der Name Königstein durch alle Gazetten Deutschlands und der benachbarten Länder: Zur Zeit des „Gefängnisses der ersten Demokraten“ 1793/95.

Kein wichtiges literarisches Zeugnis kommt von einem Königsteiner, noch nicht einmal das „Große Leben Christi“ des Gast-Kapuziners Martin von Cochem, auch das Werk im „Kant'schen Stil“ „Über die moralische Bildung des Menschen“ von Felix Anton Blau, einem unfreiwilligen politischen „Gast“ auf der Festung: „Hitler als Feldherr“ von Franz Halder wird da wohl auch eher nicht zitierbar sein. Kein bedeutendes Kunstwerk stammt von einem Königsteiner, oder ist der Patient Ernst Ludwig Kirchner vielleicht ein „Beute-Königsteiner“, wo er doch so schöne entartete Bilder gemalt hat?

Das Städtchen blieb auch lange so ... unbeachtet, bis, ja bis man um 1850 auf die Idee kam, ins Grüne zu ziehen. Die Großstädter kamen auf diese Idee, darunter auch der Herzog von Nassau. Schließlich hatte man ja noch Grundstücke hier, schließlich waren die Stadt und etliche Bürger willig, außerhalb fleißig Grundstücke für Villen herzugeben. Die Villa Borgnis ist so ein Produkt aus dieser Zeit, erst recht die Villa Rothschild.

Der Gipfel der Entwicklung ist dann die Kampagne „Auf zum Taunus“ bald nach 1900. Und so kamen immer mehr Fremde, immer von außen natürlich, fast immer auf der Suche nach Sommerfrische, Erholung oder Genesung. Das ist für Königstein eine wichtige Zeit: Die Reichen kamen an, und so blieb es auch bis heute.

Damals wohnten sie neben der Stadt, heute auch. Topographisch und geistig. Das kleine Königstein blieb im Kern, was es immer schon war: Eine kleine Stadt, die in sich ruht und sich angesichts dieser Entwicklung in nichts von hunderten anderer Städtchen im Reich heraushebt und heraushebt.

Die zweiteilige Gesellschaft Königsteins seit der Villenzeit nach 1860 hat sich zudem bis heute nicht aufgelöst.

### Von Leuten, die nie da waren ...

Zieht man einen Strich unter die lange Liste derer, die angeblich zu Königsteins Geschichte nicht gehören oder doch, sei es traditionell oder neuerdings definiert, dann stellt man schnell fest: Heute wird gerne aus der Geschichte genommen was passt, man vergisst, was verdrängt.

So wird also der Wunsch des Bürgermeisters, die Geschichte Königsteins mit der Chlodwig-Sage beginnen zu lassen, zu einer bitteren Farce: Wenn einer bestimmt nicht in Königstein war, noch nicht einmal für eine Brotzeit, dann das war es Chlodwig der Frankenkönig.

Alles danach wird gegriffen nach identitärer Zweckmäßigkeit: Kuno der Ritter, aber ja! Die Grafen aus Eppstein und Stolberg als Kulisse zum Feiern: Gerne doch. Der Sommerfrischler Adolph von Nassau und sin Fru: Ganz bestimmt. Der Graf von Stolberg, das ist „unserer“. Der Chef des Generalstabes des Heeres Franz Halder: Der nicht. Die Kaltwasserkuren des Georg Pingler: Das ist Königstein! Die Kinderexperimente in der Klinik Mammolshöhe: Sicherlich nicht. Die Katholische Akademie: Das ist Königstein! Der Königsteiner Kreis von 1949: Wohl eher nicht. Der „Königsteiner Schlüssel“ der westdeutschen Ministerpräsidenten: Das ist Königstein! Die „Königsteiner Entschließung“ Fritz Bauers und seiner Kollegen: Was soll das sein? Und überhaupt: Ganz bestimmt nicht! Fehlt noch Sissi! War die da? Aber ja, aber geh'n's: Nur ganz kurz, auf einen Ritt sozusagen. Und auch „e Hochnosad“. So verkommt Stadtgeschichte schnell zu einem Selbstbedienungsladen nach politischer Façon.

Man ergänzt das ahistorische Klischee der Burgfräuleins und des edlen Mittelalters nun noch rasch mit der „Stadt der Grundlagen des Grundgesetzes“, das macht was her, auch wenn's nicht stimmt.

Das alles wäre nicht Nichts, egal ob nur für Königstein selbst wichtig oder auch für Gäste interessant. Das alles wird aber nichts, wenn nun das bundesdeutsche Image Königsteins als Stadt der Reichen - um 1900: das „Deutsche St. Moritz“, apropos Juden - eine neue kräftige Farbe, nein: eine neue Schattierung bekäme: Die „City of the Walking Dead“.

Dabei hätten wir so schöne eigene echte Leichen gehabt: Nicht im Keller, sondern verscharrt auf dem katholischen Kirchhof, auch rein akademisch mit der „Königsteiner Entschließung“.

Und die von Nele Neuhaus natürlich: Da wird sogar in der Burgkulisse gestorben, gegen Gage und rein literarisch natürlich. Auch so kann Königstein einem Millionepublikum nahe gebracht werden, obwohl diese Toten so real sind wie Chlodwigs Brotzeit.

Wie geschmacklos kann Politik sein? Auf der verdrängten ungenannten Stadtgeschichte angenehmer wie unangenehmer nationaler Bedeutung nun ein Grusel-Image aufzusetzen ist starker Tobak. Aber: Man wolle sich aus der Geschichte der Burg (?) zum Leichenmonat bedienen, hieß es.

Wie das? Dieses Versprechen bleibt so hohl wie der „Dunkle Bogen“ dunkel. Dabei gäbe es eine so schöne Kino-„Trash“-Vorlage: „Die Nacht der reitenden Leichen“ spielte einst auf einer Festung. Die dümmlichen Darbietungen Untoter wie auf Burg Falkenstein als Errungenschaft für Königstein auszuweisen, das allerdings ist der intellektuelle Selbstschuss einer Clique Königsteiner Kulturschlafender, die es nie verstanden hat, aus der Geschichte ihrer Burg auch nur einen einzigen glühenden Scheit für ein Feuer der Begeisterung zu ziehen.

„Ist moralische Bildung möglich? Wie ist sie möglich?“ Das sind Sätze, die von unserer Festungsruine kommen, festgehalten in einer Kant-Schrift, fertiggestellt am 4. Mai 1794 in einer Gefängniszelle. Autor: Felix Anton Blau. Siehe ich ihn als „Königsteiner“? Ja, das tue ich und ich wünsche mir, dass es auch Andere tun. Ein Kantianer als „Gast“ in Königstein: Von ihm führt ein Weg über Jahrhunderte über das böse Denken der Nationalsozialisten, über Franz Halder, Eugen Kogon, Herbert Sulzbach, Hans Deichmann, Fritz Bauer und Hanna Arendt hin zu Bettina Stangneth. Warum entstand die „Königsteiner Entschließung“ in Königstein? Dieser Scheit von der Burg glüht noch heute weiter, weil er ein Fundament unserer Gesellschaft ist. Man sollte ihn nicht ersticken, sondern befeuern: „Also auf, zum außerschulischen Lernort Festungsruine!“





Persönlichkeiten Königsteiner Stadtgeschichte ohne öffentliche Präsenz: Caroline von Schelling, Hermann Brill (oben rechts), Konrad Adenauer und Eugen Kogon (unten rechts).



Bloß keine toten Demokraten!

Nicht, dass ich hier missverstanden werde: Soll feiern wer will, was er will. Dies ist ein freies Land, Gott und den Deutschen selbst sei Dank. Aber muss die öffentliche Hand diese Verballhornung von Halloween hier auch noch befördern? Muss eine hessische Kommune aktiv in die Verbreitung niederster Subkultur einsteigen? Der Plan eines außerschulischen Lernortes Festung Königstein wird in die Ecke gefeuert und statt dessen das aus der Schublade Königsteiner Kulturschaffens gezogen? Ist das wirklich das Kreativste, was diese Stadt seit den letzten 16 Jahren dem Land zu bieten hat? Zappelde Freizeit-Leichen zu schlechtem Hard-Rock vor einer Burgkulisse?

Aber bitte: Halloween als Ausrede für Trash kann funktionieren, wenn weiter geschwiegen wird. Sowohl zum Vorhaben als auch zur eigenen wahren Geschichte. Auf die wird am Objekt aber noch nicht einmal hingewiesen: Das politische Establishment verhindert jeden Hinweis auf das Gefängnis der ersten Demokraten, sicherlich zum Bedauern des Bundespräsidenten: „Gerade die Protagonisten der Mainzer Republik ... sind im Gedächtnis unserer Nation kaum verankert. Deshalb ist ihre Arbeit in Königstein sehr verdienstvoll. Bundespräsident Steinmeier begleitet ... ihr demokratiegeschichtliches Engagement mit viel Sympathie“ hieß es dazu aus Schloss Bellevue. „Damit gilt Königstein mit einer bürgerschaftlichen Bewegung den Bemühungen auf Bundesebene voran“, ließ Bürgermeister Helm verlauten und sprach davon „die eigenen demokratischen Wurzeln wieder mehr in den Mittelpunkt unserer Identität zu rücken“. Schade eigentlich, das er nicht mitgeteilt, sondern zurückblieb. Steckt etwa die CDU Königsteins dahinter? Es ist an unbemerkter Peinlichkeit kaum zu überbieten: Während Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier persönlich in Mainz eine Rede hält und der Bedeutung der „Mainzer Republik“ gedenkt, verhindert der Bürgermeister in Königstein aktiv die Erschließung der Festungsrüne per QR-Code oder durch ein Führungsblatt zum Thema „Gefängnis der ersten Demokraten“. Woher kommt der Wandel, denn derselbe Mund hat einst kund zum Promi-Gefangenen Blau: „Daher verdient die interessante, beeindruckende Person Felix Anton Blau einen Platz in der Geschichte unserer Stadt, aber auch unseres Landes.“

An dem Aufbau der „Walking-Dead“-Identität werden sich die historischen Vereine Königsteins ebenso wenig beteiligen wie am Abbau der demokratiehistorischen. Ganz im Gegenteil. Es ist Zeit für einen „Geschichtssturz“ in Königstein: Neue Erkenntnisse, bittere wie süße, sind angesagt. Heraus kommt nun schon seit Jahren: Diese Stadt hätte der Nation etwas zu erzählen, vor allem von der Geschichte der Demokratie. Georg Pingler hat der Nation nichts zu erzählen, auch nicht die Stadtregierung, die sich seit 78 Jahren angeblich ihrer als identitätsstiftend annimmt. Obwohl: Eine Kaltwasserkur für den Einen oder Anderen? Das soll sogar Tote aufwecken.

Doch machen wir die Sache nicht zu groß: Königstein ist nur eine von hunderten kleiner Städte Deutschlands, die Teile ihrer Geschichte systematisch verdrängen. Auch wenn es hier eine besondere ist.

Aber sie ist immerhin die einzige, die so tief in die Subkultur US-Amerikas einsteigen möchte. Das ist doch mehr als Nichts! Der Versuch konservativer Dorfelite, daneben die banalen Autokratentorys des Mittelalters und des demokratiefeindlichen Adolph von Nassau als etwas Besonderes zu verkaufen, dessen im Museum unbedingt gedacht werden müsse, mutet heute schon fast hilflos an. Kurios und ungläubig ist es ohnehin. Dass aus denselben Kreisen die Warnung vor einer „Stadt der Demokratiegeschichte“ herausschallt, stimmt nachdenklich. Was daran könnte wohl schlecht sein?

Nun wissen wir also, was nicht das zukünftige Image der Stadt sein soll: Eine Stadt der deutschen Demokratiegeschichte! - Oh, wie gut, das Kogon kein Königsteiner war! Aber was soll das zukünftige Image der Stadt sein? Das konnte bis vor kurzem niemand beantworten und, ehrlich gesagt, es hatte ja auch bisher niemand gefragt. Wird's die Stadt des Halloween und der „wankenden Leichen“ - für Pferde wie beim Burgfest einst wird's ja wohl nicht reichen. Darauf zu verfallen, war sicherlich eine schwierige geistige Leistung.



Aus drei historischen Vereinen werden fünf: Ende 2023 gründeten sich in Königstein die „Caroline-von-Schelling-Gesellschaft“ (Vorsitzender Daniel Meis ganz rechts) und die „Eugen-Kogon-Gesellschaft“ (Vorsitzender Wolfgang Geiger, 2. v.l. und unten). Die fünf Vereine werden kreativ zusammenarbeiten.



Etwa 40 Veranstaltungen der historischen Vereine plädierten für ein europäisches Image der Stadt Königstein. Bilder: Europakonzert im Haus der Begegnung 2019.

Auch tot, aber real ...

Dabei hätte es selbst in der stauteigenen Autokratengeschichte die Chance festungseigener Identitätsfindung gegeben: Natürlich gehören Graf Eberhard IV. von Eppstein-Königstein und insbesondere sein Nachfolger Graf Ludwig II. von Stolberg-Königstein zur Geschichte Königsteins. Immerhin war die Burg bzw. Festung ihre Residenz.

Vage erinnern die verkleideten Figuren des Burgfestes daran, doch präsent ist die wahre Geschichte der Grafschaft nicht in Königstein, nicht im Museum - nie gewesen -, nicht im Stadtbild, obwohl die Reliefsteine der Residenz verstreut in der Stadt und auf der Festung herumliegen, nicht in Literatur und Bewusstsein. Selbst diese eigentlich einzige „wirkliche“ große Königsteiner Zeit ferner Vergangenheit blieb unerforscht. Weder der Burgverein, der sich genau das auf die Fahnen seiner Satzung geschrieben hat, noch der Verein für Heimatkunde haben jemals Anstrengungen unternommen, wenigstens die Geschichte der Grafschaft prominent zu bearbeiten und darzustellen. Die Stadt selbst sowieso nicht. Einzig Aufsätze der Heimatforscherin Ellengard Jung samt ihrer Ausflüge ins Stolbergische Archiv geben eine erste Ahnung von dieser Epoche Königsteins, in der der eigentliche Kern feudaler Identität der Stadt steckt.

Nie hat ein Burgfest im Objekt selbst daran erinnert, nie wurden die Marktrechte Königsteins von 1568 zu einem „Markenkern“ städtischer Identität, gar touristischer Identität, nie kam - um ein Detail ad exemplum zu benennen - jemand auf die Idee, die reichweite Rolle „unseres gnädigen Herrn Graf Ludwig II. von Stolberg-Königstein“ ins rechte, nein: ins richtige Licht der Geschichte zu rücken. Dazu hätte man forschen müssen, in der Tat. Das ist aber nicht Sache der Königsteiner - außer Frau Jung natürlich. Der Clou: Der historische Marktplatz Königsteins hat noch nicht einmal einen Namen!

Es ging um's Geld

Doch halt: Ganz stimmt das nicht. 1988, anlässlich des 675. Stadtrechtheiljubiläums, erinnerte der Heimatkundeverein nachdrücklich in einer extra dafür aufgelegten Festschrift an „Moneta Nova“, das neue Geld der Königsteiner Grafen. Der Gedanke war einfach: Eine Grafschaft, die das Münzrecht hat, und das nicht zu knapp, dürfte bedeutend gewesen sein. Das hatte damals auch die Königsteiner Volksbank erkannt und gab sogar eine eigens aufgelegte Nachprägung eines „Königsteiner Talers“ heraus. Nun, das ist lange her und hat in den Köpfen Königsteins nichts bewegt. Inzwischen ist der Prägestempel der Volksbank im Nirwana der Geschichte verschwunden und niemand redet mehr vom Königsteiner Geld. Also: Von diesem. Schade, denn die Königsteiner Grafen hatten's faustdick hinter den Ohren: Immerhin war Ludwig II. vom Kaiser als Sonderbotschafter zu Königin Elisabeth I. nach London geschickt worden. Dahin zog er auch, von Königstein aus. Und mit was für einem Gefolge! Wissen die Königsteiner davon? Ist es in das Selbstbewusstsein der Stadt eingegangen? Natürlich nicht. Eingegangen ist nur die Erinnerung daran.

Stolbergs Erbe - Ist das Identität?

Aber gut, nehmen wir für einen Moment an, man wollte wenigstens heute die Stolberger nicht nur einmal im Jahr in eine Kutse setzen, sondern aus ihrer Familiengeschichte etwas Identitätsstiftendes für Königstein machen. Was könnte das sein? Die plakativsten Ideen sind schnell aufgezählt: Eine Ausstellung, ein städtischer Preis zur Bewahrung kulturellen Erbes ... Hätten wir Kandidaten dafür? Nennen wir ihn provokant „Mangin-Plakette“, nach einem Jakobiner unserer Festungsgeschichte, Renaissance-Theater auf der Burg, vielleicht die Rekonstruktion der Stolbergischen Festung im Rahmen eines Burgmuseums, vielleicht ein Lapidarium mit der Sandsteinkunst aus der Grafenzeit, gut beleuchtet ...? Vielleicht einmal im Jahr eine Erinnerung an die Marktrechte von 1568, direkt vor dem Historischen Rathaus? Man könnte, man sollte, wenn man wollte ... Doch die Realität sieht anders aus:

Nichts, buchstäblich nichts erinnert die Königsteiner und ihre viel-



Heimatkundeverein erweist „Plaschis“ seine Weihnachtsgrüße: Neues Historisches zur Fasnacht in Königstein von Rudolf Kränke (3. v.r.) zu Weihnachten 2023. - Stießen 2019 neues kulturpolitisches Denken in Königstein an: Think-Tank des Neuen Königsteiner Kreises e.V. (vbr) Sara Anil, Christoph Schlott, Kai Sprenger, Michael J. Feldkamp, Frhr. Alexander von Bethmann.



beschworenen Kur- und Tagesgäste an die „große Zeit“. Noch nicht einmal eine Erläuterung in den Resten der Stolbergischen Residenz selbst: Kein Schild, kein Text, kein QR-Code, kein Hinweis im bestens dafür geeigneten „Dunklen Bogen“, der übrigens bezeichnenderweise im 18. Jahrhundert „Große Galerie“ hieß. Direkter kann man auf seine Verwendungsmöglichkeit heute ja wohl nicht hingewiesen werden. Aber dort oben fehlt es sicherlich an Platz „für so etwas“. Der ist schließlich schon von mehr als 24 Stromkästen verbraucht, denn zur Erhellung all der Theken und Stände des Burgfestes ist die Ruine durchbohrt von Kilometern elektrischer Leitungen. Doch ist das Burgfest vorbei, wird der Saft abgedreht: Sollen sie doch sehen, wo sie bleiben im „Dunklen Bogen“, die Gäste Königsteins!

Schaut man sich im Renaissance-geschwängerten Süden Deutschlands um, wie andere Städte mit einem solchen Erbe umgehen: Man erlasset vor Neid ... und Scham. Doch in der Vernachlässigung dieses kulturellen Erbes steckt auch ein Stück Königsteiner Alltagswahrheit: Man müsste etwas dafür tun. Und wer will das schon? Da ist doch eine endlose Reihe erdichteter Burgfrühaufstiege und fasanenfedergeschmückter Paladine viel schöner. Das aber ist die Erinnerung an ein Mittelalter, das es nicht gegeben hat. Das ist altheimisches Erinnern der Jahrhundertwende, wohlgeremert der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Es ist von vorgestern.

So mag es zwar sein, dass die Bemühungen einiger und vor allem von mir, Königstein auf seine besondere Demokratiegeschichte aufmerksam zu machen, einigen anderen auf die Nerven geht und sie ihr „schönes gräflich-mittelalterliches“ Königstein vermissen. Das müsste aber nicht so sein. Es muss sich nur „irgendjemand“ finden, der sich des Themas „Die Grafschaft Königstein“ erneut annimmt. Der letzte, der das wissenschaftlich tat, war der Historiker und Mittelalterarchäologe Otto Stamm in seiner Dissertation „Die Grafschaft Königstein“. Das aber ist genau 70 Jahre her. Seitdem ist kaum noch Wissen hinzugekommen, und das Wissen Otto Stamms wiederum kennen nur ganz wenige Eingeweihte. Das ist schade.

Doch wer das Nichtwissen um die Grafschaft und ihre identitätsstiftenden Chancen dadurch wettmachen will, dass er anderes Wissen marginalisiert, der handelt mit Zitronen: Die Verleugnung des Einen befördert noch lange nicht das fehlende Wissen um das Andere.

Und eines ist sicher: Historisches Wissen erlangt die Stadt nicht dadurch, dass ihre Elite einmal im Jahr feiert und mit der Kutse einen Nachfahren der Königsteiner Grafen zum Rathaus bringt. Historisches Wissen zur Grafschaft Königstein erfordert Recherche, Arbeit und Publikationseifer. Nichts in Königstein davon ist vorhanden. Außer bei Frau Jung natürlich. Und so werden weitere Jahrgänge Betrunkener den einen oder anderen Reliefstein „Ihro Gnaden, des Herrn Ludwig II. von Stolberg-Königstein“ benutzen, um sich zu erleichtern. Wie ätzend. Respekt vor dem kulturellen Erbe sieht anders aus.

Die Festungsrüne als wahrhaftige Kulisse

Dabei liegen die Ideen aus der Geschichte dieser Burg und Festung der Königsteiner Stadtgesellschaft heute nur so zu Füßen, für den der sehen will und kann.

Egal, ob es der Plan eines Epochen-Festivals Rhein-Main ist („Welcome to the Land of Celts, Romans, Knights, Dukes and Merchants: Timeline Rhein-Main“), eines „Tages der Festung“, einer Demokratie-Begegnungsstätte, modern und lebendig, eines Faust- oder Shakespeare-Theaters (wussten Sie, dass der Urfaut dem Amtmann von Königstein gewidmet ist?), wegen mir eines „Früchtepicknicks“ zu Erntedank, selbst eines Wochenendes der Schlossgespenster oder eines musikalischen Rundgangs zu Mittelalter und Renaissance - Apropos: Königsteiner Liederbuch und Graf Ludwig II. -, auch ein großes Osterfeuer oder selbst ein „Wolfsaustreiben“, von Hieronymus Bosch und Pieter Bruegel oder einem Landknechtstreffen ganz zu schweigen: Wenn es denn weitere Events neben dem inhaltsarmen Burgfest oder dem Ritterturnier geben soll, dann doch bitte mit ein bisschen Bezug zur eigenen Orts- und Regionalgeschichte.

Doch was ist die Realität? Die Realität besteht aus einem kleinen Häuflein innerhalb Königsteiner Freizeitschaffender, deren Arroganz zur Ignoranz der Vorschläge und Ideen aus den Reihen der eigenen Vereine und Bürger führt, obwohl oder gerade weil sie selbst keine haben. Die einzige Neuerung soll also die Übernahme eines Trash-Walking-Dead-Festivals von einer kleinen südhessischen Burg sein, in Königstein gesteigert auf das Doppelte und Dreifache? Ist das wirklich die einzige Idee, die Königstein zu bieten hat?

Was bleibt für die zukünftige Identität?

Doch jenseits einer Event-Kultur der „Blockbuster“ für gute Tagespresse: Was bleibt wirklich imagebildend an Möglichkeiten? Pingler auf jeden Fall wird nicht zur Imagegestaltung Königsteins taugen. Was glauben wir denn, wer Pingler war? Wichtig war er für die Königsteiner, aber das war's auch. Ein Blick in den Großen Brockhaus oder Meyer's Lexikon von 1890 reicht, um zu erkennen: Kaltwasserkuren gab es damals zu Dutzenden im Deutschen Reich. Und kaum eine war so unbedeutend wie die in Königstein. Schön, dass man ihm vor mehr als 100 Jahren einen kleinen Brunnen widmete. Der aber ist längst trocken gefallen. Das sagt doch alles!

Deshalb ließ sich die Stadt mit einem eigenen Kurhaus ja auch Zeit bis 1924!

So liegen also eben diese zwei seriöse Optionen auf dem Tisch der Möglichkeiten: Die Grafschaft Königstein, für deren Erinnerung immerhin ein veritables traditionsreiches Burgfest die Grundlage bilden könnte, ein Burgfest, getragen von Generationen fleißiger motivierter Helfer, das es allemal wert ist, eine Transformation ins 21. Jahrhundert zu erleben, die sicherlich kommen muss, und die Demokratiegeschichte, die der Königsteiner Stadtgesellschaft ansatzweise aufbereitet in den letzten Jahren in den Schoß gelegt wurde, die in Königstein stattfand, als moderne zeitgemäße Chance für eine zweite, zukunftsorientierte Identität zu nutzen, gar eine Europa-orientierte.

Gruselig ist in Königstein nur die Ideenarmut seiner Stadtregierung, die sich in der Gestaltung von Halloween für Familien erschöpft. Und selbst das macht eine Agentur. Jetzt ist der Zeitpunkt des Wandels: „Change now!“ oder, um es abgewandelt mit Philipp Scheidemann zu sagen: „Das Alte, das Morsche ... ist zusammengebrochen. Es lebe das Neue ...!“

Dabei war der letzte PR-Erfolg dem Bürgermeister doch wahrlich zugeflogen: Die Burg-Uhus sorgten für viel positive Aufmerksamkeit, sicherlich. Doch zugeflogen war nicht die Idee, sondern die scheuen Vögel selbst. Nun, das hat auf jeden kein Konzeptgeld gekostet. Und es hat keine Ideen nach sich gezogen. Wo sind eigentlich in diesem Zusammenhang die „Grünen“ abgeblieben? Eine Stadt zu verwalten und das Hier und Heute zu gestalten, das ist schon viel für ehrenamtliche Stadtverordnete. Ohne deren Engagement würde die ganze Republik nicht funktionieren. Doch lange sind scheint's die Zeiten dahin, wo aus diesen Reihen auch die großen Würfe für die Zukunft der Stadt kommen, lange schon haben Profis das Geschäft der Zukunftsideen aus den Händen der Verwaltungen und ehrenamtlichen Politiker entwunden. Schade eigentlich, aber anscheinend notwendig. So kommen die Ideen für Morgen eben von außen, mit oder ohne Auftrag.



Königsteins avisiertes nationales Image? Schein-Hinrichtungen und doppelte Botschaft: Frankenstein lässt grüßen! Walking Dead nach Süßes und Saures?



Nach ihrem bemerkenswerten Schweigen zum internen Vorschlag der „Europa-Stadt Königstein“ - aha, es geht also doch, FDP sei Dank! - werden Königsteiner kommunale Politiker aber demnächst wieder einmal Gelegenheit haben, Farbe zu bekennen, denn die historischen Vereine werden auf sie zugehen mit dem Plan, an Konrad Adenauer und Herbert Sulzbach zu erinnern. Jetzt. - Sofern die beiden zur Königsteiner Geschichte gehören. Doch was bekommt der Königsteiner Untertan im Moment statt dessen: „The Walking Dead“. Das ist immerhin mal ein Kontrast zur Demokratiegeschichte! Königstein marginalisiert sich gerade selbst!

Quo vadis, Königstein? Der „Königstein-Plan 2028“ der historischen Vereine und die Vorschläge für die Festungsrüne sind kreative Anregungen. Hat jemand eine bessere Idee?

Sandkastenspielen und Politikverfall

Es ist schon beängstigend, dass Kommunalpolitik auf der Ebene der Befindlichkeiten funktioniert, und es ist ein wenig so wie früher im Sandkasten: Einer mit der großen Schaufel reicht, und alles Erreichte ist platt. Was nützen da gute ehemalige Abteilungsleiter in der Stadtverwaltung?

Wenn in der Kommune der „gelebten Demokratie“ gemeinsame Entscheidungen durch einsame Entscheidungen ersetzt werden, beschädigt das erst die Demokratie, dann vergiftet es die Gesellschaft vor Ort selbst.

Dabei hilft Nachlaufen auch nicht: Seit 2018 läuft nun der Rathauschef den beiden Vereinen Neuer Königsteiner Kreis e.V. und Verein für Heimatkunde e.V. Königstein hinterher: AG Orte der Demokratiegeschichte: Vom NKK e.V. mitbegründet, die Stadt tritt bei und ... nichts. - Förderungen der Vereine durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst, das Hessische Ministerium für Justiz, die Hessische Staatskanzlei, die Flughafenstiftung, die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien, Kooperationen mit der Hochschule Rhein-Main und Wissenschaftlern verschiedener Universitäten, hochkarätige Autoren in neuen Publikationsreihen, gediegene innovative Ideen und Techniken im Museum ... Maßnahmen der Stadt: Die Stadt positioniert sich mit einer Kündigung der Museumsräume, ein Alleingang des Bürgermeisters, versteht sich, um das Museum „zu retten“. Doch der Hinweis aus dem Rathaus, man müsse im Museum doch mit neuen Techniken arbeiten, war bislang der lustigste: Mehr als ein Jahr nach den ersten Filmen, QR-Codes und Podcasts hat nun das Rathaus erkannt, wohin die Reise geht und will seine verspätete Erkenntnis als Reiseleiter an den Heimatkundeverein verkaufen, den der selbst verfasst und auch schon umgesetzt hat. Nun also überrascht der Magistrat mit dem Plan einer Ausstellung zum „Haus der Länder“ Villa Rothschild: Eine gute Entscheidung, zweifelsohne. Die Grundlagen hat der NKK e.V. gelegt, anlässlich des 70jährigen Jubiläums 2019. Es ist schön zu beobachten, dass Anregungen fruchten. Nun gut, in einer anderen Stadt hätte man vielleicht mit dem Verein, der dazu bereits gearbeitet hat, zusammengearbeitet oder gar: ihn beauftragt! Nicht so in Königstein. Wo kämen wir da auch hin?

Ätzende Kritik in der Sache? Immer gerne. Wünsche nach Personalwechsel in einem Verein und ähnliches sind aber sicher keine Sache für Verlautbarungen des Magistrats. Längst ist die Schwelle überschritten, wo es nur noch um eigenwillige Pressemitteilungen geht. Eklatant die Beobachtung, das der Rathauschef nicht in der Lage ist, demokratische Entscheidungen des Vereins für Heimat-



Unbekannter Sommergast: Herbert Sulzbach (oben); unbekannter Bürger: Bruno Beger.



Licht und Schatten Königsteiner Stadtgeschichte?

kunde - seines Vereins - zu akzeptieren und versucht wird, dessen Vorstand persönlich zu diskreditieren. - Vereinschädigend ist das Verhalten des Vereinsmitgliedes Stadt ohnehin. Der Vorwurf einer „Bemächtigung“ eines Vereins durch einen anderen als Magistratsmitteilung ist jenseits des schlechten Geschmacks.

So etwas mögen Amtsinhaber gerne als Parteimitglieder oder Bürger tun, aber nicht mit dem Etikett „Stadt“ auf ihren Äußerungen. Verwechselt man hier das Amt des Bürgermeisters laut HGO mit der gottgegebenen einst vom Kurfürsten bestätigten Amtsvogtei? Demokratie ist nicht die Wahl in eine Lehnspyramide auf Zeit. So spielt also der Hinweis, der Bürgermeister wolle nun einen eigenen Geschichtsverein gründen, der sich endlich mit der „wirklichen“ Stadtgeschichte befasst, eigentlich nur noch insofern eine beachtenswerte Rolle, als dass nun im Raum steht, „die Stadt“ rege auch noch eine Vereinsgründung in ihrem Sinne an. Zudem ist der Rathauschef doch offenbar Mitglied im Heimatkundeverein: Dort allerdings hat man vom Vereinsmitglied Helm noch nie etwas zu hören bekommen. Noch nicht einmal, als er sich im Mai 2022 vorgenommen hatte, seinen Verein mit einem neuen Museumskonzept zu beglücken, das Museum „neu aufzuziehen“.

Das beschrieb er bis Februar 2023, kündigte dann als Bürgermeister seinem Verein ohne Begründung das Museum und behauptete dreist, sein Verein hätte ihm das Gespräch verweigert. Kulturpolitik kann auch nicht darin bestehen zu bejammern, was Andere tun und von ihnen zu fordern, was sie angeblich bislang versäumt hätten: Jedes Mitglied aller Vereine hätte sich gefreut, hätte in den letzten Jahren eine innovative Idee oder gar ein Kulturkonzept aus dem Rathaus die Öffentlichkeit erreicht. Doch scheint diesbezüglich dort eine eiserne Klosterregel zu gelten: Silentium. Eher fährt der Bus falsch herum, als das ein Kulturplan aus der Rathausstür fällt.

Längst hat sich eine politische „Kultur“ breitgemacht, die manchen Hobby-Politiker dazu verleitet, Juror über das Kulturleben zu sein anstatt Anregender oder Handelnder oder gar Zuhörender. Und wenn es nichts zu sagen gibt, dann sollte man es auch besser lassen, anstatt mit Kinderstatements wie „Ein Stadtmuseum gehört der Stadt, das sagt doch schon der Name“ den Anschein von Politik zu verbreiten.

Apropos Museum und Politik: 23 Jahre lang haben alle Stadtparlamentarier zugehört, wie die Objekte des ehemaligen Burgmuseums in einer städtischen Scheune vergammelten, bis zum Jahr 1968, bis sie vom Verein für Heimatkunde gerettet wurden, 55 Jahre seit Gründung des Museums hat es seitens des Parlaments nie einen Vorschlag, gar auch nur eine Nachfrage nach Inhalten gegeben. Kein Ausschuss, keine Partei hat sich jemals für die Inhalte des Museums interessiert, kein Parlament hat seit der Jubiläumsschrift 1963 jemals etwas zur historischen Stadtforschung beschlossen, sich noch nicht einmal zu einem städtischen Burg- oder Stadtführer durchringen können. So etwas ist mir in vierzig Berufsjahren noch nie in einer Kommune begegnet. Und so sehr der Burgverein fest in politischer Hand ist, so sehr war allen Beteiligten der Verein für Heimatkunde schlicht völlig egal. Nur so ist es auch zu erklären, dass der Bürgermeister von einer stadthistorisch wertvollen Altsammlung aus dem Burgmuseum träumt, die es gar nicht gibt.

Seit 78 Jahren stellt die CDU in Königstein die Bürgermeister, Königstein scheint ihre Stadt. Seit dem ersten Burgfest vor mehr als 65 Jahren wartet diese Stadt auf innovative Kulturkonzepte, vergeblich. Selbst die Wiederbelebung des „Hauses der Begegnung“ ist auf dem kreativen Mist anderer gewachsen. Und während die Öffentlichkeit vom Demokratieverständnis des ehemaligen und jüngst verstorbenen CDU-Vorsitzenden Wolfgang Schäuble zu Recht beeindruckt ist, bietet sich in Königstein eine CDU dar, in der einige das Sagen haben, die vielleicht gar nicht zum Programm und zum Selbstverständnis ihrer Partei passen, sondern eine Kommune nur als Tummelplatz der Eitelkeiten und Befindlichkeiten begreifen.

Dabei hat es seitens der historischen Vereine gerade in den letzten 10 Jahren nicht an konkreten Vorschlägen kultureller Positionierung gefehlt: Vom „Hessischen Hochschul-Sinfonie-Orchesterfestival“ mit Landesmitteln über einen Glaspavillon in der Konrad-Adenauer-Anlage, vom Vorschlag der QR-Codes auf der Festungsruine bis zum Angebot der Zusammenarbeit in Sachen Demokratiegeschichte ... - Selbst das ergebnislose Treffen der drei historischen Vereine zwecks Kooperation mit der Stadt im Rathaus Anfang 2018 war von einem Verein initiiert worden. Um das an dieser Stelle klar und deutlich zu sagen: Keine Kommune muss sich um Geschichte kümmern, genaugenommen ist das überhaupt nicht ihr gesetzlicher Auftrag. Wenn sie es tut, dann ist das schön, wenn sie es professionell tut, dann ist das wunderbar. 55 Jahre lang, z.B. beim Museum, es aber nicht zu tun und sich statt dessen dann über das Tun von Vereinen zu beklagen, die es tun, das ist keine besonders gute Idee. Nachdenklich macht es mich, wenn plötzlich ein Politiker bestimmen möchte, was „wirkliche“ Geschichte ist und vor allem: Was nicht. Ist das die Alternative für Königstein?

Nicht mit uns! Der bunte Brokat mittelalterlicher Fantasiefiguren, die den restaurativen Geist kaiserzeitlicher Sehnsüchte verströmen: Das ist nicht die Geschichte Königsteins! Das ist der Müll von vor den 1.000 Jahren. Die wirkliche und wirklich bedeutsame Geschichte Königsteins ist die der Residenz der Grafen, des Gefängnisses der ersten Demokraten, seiner deutsch-jüdischen Kultur der Weimarer Zeit und der spannenden Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg. Wer das ignoriert oder gar darzustellen zu verhindern sucht, hat beim Protest gegen die AD-Tagung im Haus der Begegnung wohl gar nichts verstanden: Wohlfeiles Protestieren reicht nicht, man muss schon wissen, wozu.

Kein Verein hat den Anspruch formuliert, dass seine Ideen von der Stadt umgesetzt werden müssten. Es sind Anregungen, sehr konkrete allerdings. Es steht der Stadt frei, sich dieser zu bemächtigen und sie im Sinne ihrer Bürger weiter zu entwickeln. Dafür sind sie aufgeschrieben. Doch wie schrieb schon der Magistrat an den Neuen Königsteiner Kreis: „Anregungen werden gerne entgegengenommen. Eine Zusammenarbeit ist nicht notwendig.“ Das ist völlig in Ordnung ... und traurig zugleich. Ein Armutszeugnis allerdings ist es, wenn auf konkrete inhaltliche Vorschläge und Konzepte durch Vereine nur Anfeindung folgt anstelle inhaltlicher Auseinandersetzung.

Doch auch jetzt, wo es um's Museum „ordentlich kracht“, hört man aus der kommunalen Politik nichts zum Verhalten des Magistrats! Alles egal oder keine Meinung? Man weiß es nicht ... Wo ist eine Kulturpolitik, die vom Respekt gegenüber den historischen Vereinen der eigenen Stadtgemeinschaft getragen ist? Ist jemals ein Bürgermeister zu einem dieser Vereine gegangen, nur um zuzuhören, geschweige denn, sich historischen Rat zu holen? Oder eine Partei, eine Fraktion gar oder „das Parlament“? Außer Alexander Freiherr von Bethmann, versteht sich, fast schon eine Lichtgestalt neben soviel Schwarz.

Eine Stadtverwaltung ist nicht dazu da, um in einen Wettbewerb in Sachen Geschichte mit Vereinen einzutreten. Und ein Magistrat hat nicht deshalb Recht, weil er der Magistrat ist. In der Demokratie braucht's schon noch eine Begründung.

Das, was man in Königstein unter dem Label „Kulturpolitik“ städtischerseits verkauft, ist ein Zerrbild des Begriffs. Denn Kulturpolitik besteht nicht darin, die eigenen Befindlichkeiten zu leben und dazu Claqueure zu erwarten, sondern wohlüberlegt in die Zukunft hinein zu handeln, nach tatsächlichen wirtschaftlichen Chancen zu suchen aufgrund von Analyse und Daten, nach einer

# Digitales Stadtmuseum wird eröffnet

## „Startpunkt Geschichte“ ersetzt sukzessive geschlossenes Stadtmuseum

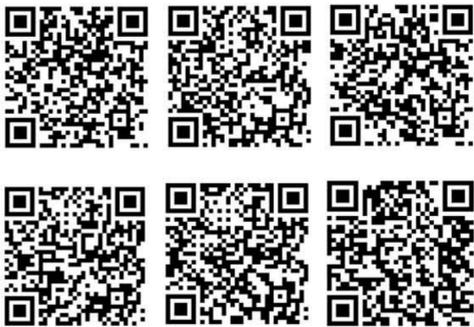
(Red.) Nachdem der Beschluss im Verein für Heimatkunde gefasst war, das Stadtmuseum ab Mitte Januar 2024 zu schließen und die wie auch immer geartete Übernahme des Museums durch die Stadt zu erwarten ist, haben sich die praktisch in Sachen Geschichte führenden Persönlichkeiten zusammengesetzt und über eine alternative Öffentlichkeit zum Thema „Stadtgeschichte“ nachgedacht. Natürlich war das Ergebnis die Entscheidung, das bereits vor Monaten begonnene „Digitale Stadtmuseum“ als Grundlage zu benutzen und in naher Zukunft mit einer eigenen, von mehreren Vereinen getragenen Internet-Präsentation aufzuwarten. Titel: „Startpunkt Geschichte“.

„Dort werden zunächst einmal herausragende Objekte aus den Museumssammlungen präsentiert“, erläutert dazu Frauke Heckmann, Vorsitzende des Heimatkundevereins: „Unser Bildarchiv mit Vorlagen ist gut gefüllt, und ich gehe davon aus, dass gegebenenfalls die Stadt uns den Zugang zu den im Historischen Rathaus gelagerten Objekten ja wohl nicht verwehren wird. Vielleicht ist es in der Tat an der Zeit, von der spätmittelalterlichen Madonna, die ja angeblich der Stadt gehört und seit fünf Jahrzehnten auf dem Dachboden des Historischen Rathauses ihre letzten Farbreise abblättern lässt, bis zu den Entnazifizierungsprozessen der Spruchkammer Königstein den Bürgerinnen und Bürgern nun buchstäblich Stück für Stück die „wirkliche“ Geschichte ihrer Stadt nahezubringen.“ Der Streit um die Präsentation einzelner geliebter wie ungeliebter Themen ist im Internet ja hinlänglich, da dort kein Platzmangel herrscht. An Themen und bereits vorhandenen Texten mangelt es weder den Mitstreitern Krönke, Jung, Heckmann, noch Geiger, Meis und Schlott: Von einzelnen Begebenheiten des Mittelalters und der Stolberger Zeit bis zur Adenauer-CDU in Königstein sind die Schubladen gut gefüllt.

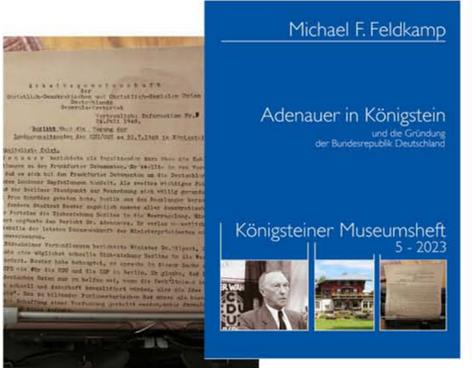
„Da ist dann auch kein Raum mehr für, sagen wir einmal, eigenartige Ankündigungen aus dem Rathaus“, fügt Christoph Schlott, Vorsitzender des Neuen Königsteiner Kreises e.V. hinzu: „Die ‘wirkliche’ Geschichte Königsteins, die Herrn Helm ja vor kurzem der Öffentlichkeit sogar als eigenes Projekt angekündigt hat, wird im Internet sicher Raum finden. Selbst für Legenden werden wir sicherlich eine Rubrik einrichten können, vielleicht unter der Über-

schrift ‘So hätten wir es gerne gehabt - So ist es aber nicht gewesen’. Da kann dann alles rein, was gemeinheim so kursiert: Von den bösen Franzosen, die angeblich Königstein in Brand gesteckt haben, von der ‘Wiege des Grundgesetzes’ in der Villa Rothschild bis hin zu den ‘guten Nazis’ und unserem geliebten König Chlodwig, der es leider nie nach Königstein geschafft hat. Warum auch? Er hätte hier ziemlich allein im Wald gegessen!“ Doch neben aller Ironie ist das Internet ohnehin auf Dauer die Lösung für das Stadtmuseum, denn mit wenig mehr als 60 Quadratmetern ist eine ‘Königsteiner Geschichte von fast allem’ dort sicher nicht sinnvoll.

„Deswegen“, bemerkt abschließend Ellengard Jung: „haben wir ja auch schon im letzten Jahr den ‘Königstein-Plan 2028’ entwickelt, rechnen aber ehrlich gesagt nicht mit einer Reaktion seitens der Politik. Wem die Festungsruine auf den Kopf fällt, weil er sich Jahrzehnte nicht darum gekümmert hat, für den ist ein solcher Zukunftsplan wahrscheinlich nicht ganz so dringlich, oder? Aber dafür sind wir ja da!“ - Das neue digitale Stadtmuseum „Startpunkt Geschichte“ jedenfalls wartet schon heute, wenn auch reichlich provisorisch, mit seinen ersten Internet-Einträgen auf, sozusagen als Vorgeschmack: Lassen Sie sich überraschen!

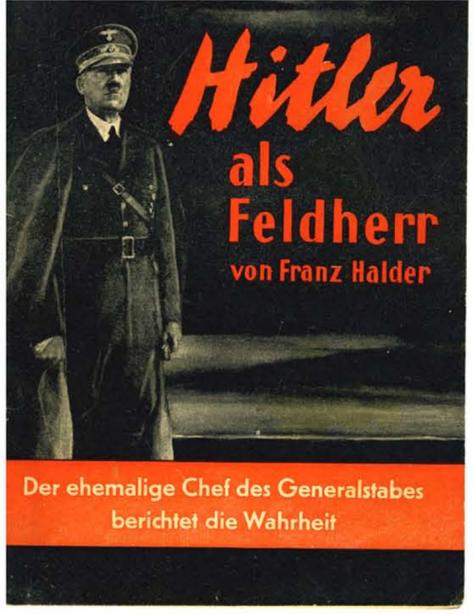
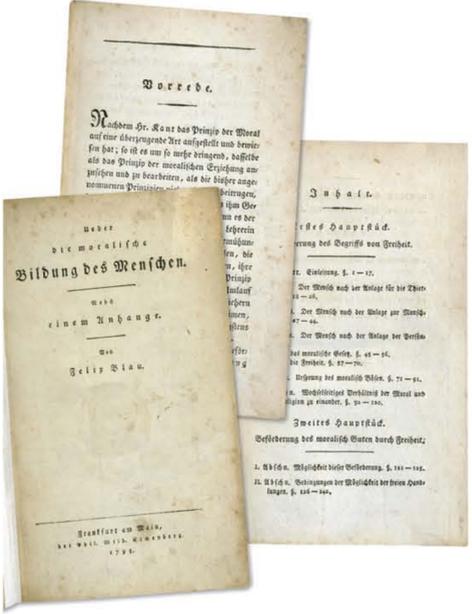


Die angeblich ideenlosen Heimatkundler betreiben Kulturpolitik anstelle wesen? - Prominente Historiker schreiben für den Heimatkundeverein (Auswahl Publikationen 2023, oben); angeregt und betreut vom Neuen Königsteiner Kreis e.V. und von Stadtverordnetenvorsteher Alexander Fehr. v. Bethmann: Empfang des Französischen Generalkonsulats 2019 auf der Festungsruine. Thema: Politische Gefängnisse und Demokratiegeschichte.



Neues aus der Stadtgeschichte: Protokoll aus der Gründungszeit der CDU Deutschlands (unten); Titelbild eines neuen Bildkataloges zur Festung Königstein mit 840 Seiten vom Verein Denkmalpflege e.V. Königstein, der im Februar 2024 vorgestellt wird (rechts unten).

Literatur aus Königstein: Das auf der Festung 1794 verfasste Buch Kant'scher Philosophie „Über die moralische Bildung des Menschen“ von Felix Anton Blau ist sicher besser geeignet als identitätsstiftendes Werk als Franz Halder's „Hitler“ aus dem Jahr 1948.



Positionierung innerhalb der Kulturlandschaft Rhein-Main, die Besonderes den Gästen verspricht. Tourismus ist, Gästen Niveauvolles anzubieten und ihnen zu vermitteln, dass man es ernst mit ihnen meint und sie nicht, nachdem sie einem Frankfurter Geschäftsmann drei Euro in die Hand gedrückt haben, in einer verfallenden Festungsruine alleine stehen zu lassen, ohne gediegene Anleitung und immer auf der Hut, dass ihre Kinder nicht über eine Mauer fallen oder einen Abhang herunterrutschen.

Kulturpolitik ist, sich systematisch Gedanken zu machen über Sinn und Zweck eines Stadtmuseums, über Zielgruppen und Besucherführung in der Stadt, und nicht mit Alleingemeinfloskeln die Öffentlichkeit zu langweilen wie „Im Museum müssen alle Epochen gleichermaßen dargestellt werden“. Ja, das wissen wir alle: Und im Supermarkt muss es auch eine Gemüseabteilung geben. Wie banal werden die Magistratsbelehrungen denn noch? Für wie dumme hält man die eigenen Königsteiner eigentlich? Doch am bedenklichsten ist die Abwesenheit jeden Optimismus, wenn es um Königstein geht: Wer die Einnahmen seines größten Denkmals an einen fremden Geschäftsmann zu dessen Gewinn verpackt, hat sich längst selbst aufgegeben. War die Installation des Burgfestes vor 70 Jahren, damals wirklich ein Fest der Königsteiner Bevölkerung, tatsächlich die letzte große Idee dieser seit 78 Jahren CDU-regierten Stadtgesellschaft in Sachen Geschichte?

### Schlüssel zum Verständnis - Das 20. Jahrhundert

Dabei gibt es neben allen politischen Interessen an der Geschichte oder an der Nichtgeschichte aber auch noch einen anderen handfesten Grund, gerade in Stadtmuseen allgemein, nicht nur in Königstein, in Zukunft auf die Darstellung vor allem des 20. Jahrhunderts zu setzen: Es ist das Jahrhundert der Mobilität per Öl, das Industriejahrhundert überhaupt, das nachhaltig und auch strukturell fast in allen Siedlungen, Dörfern und Städten Deutschlands, Europas, eigentlich der ganzen industrialisierten Welt alte Strukturen ausgehebelt und durch neue Mechanismen des (städtischen und gesellschaftlichen) Wachstums ersetzt hat.

Wer das 20. Jahrhundert in einem Stadtmuseum nicht als essentiell wichtige „Geschichte“ begriff, verwehrt seinen Bürgern das strukturelle und kausale Verstehen der eigenen Stadt, der eigenen Heimat und damit auch die Chance, sich begründet politisch für die zukünftige Gestaltung des eigenen Zuhauses zu positionieren. Nicht umsonst stammt der erste systematische Plan der Stadtentwicklungen im Taunus aus dem Jahr 1908: „Auf zum Taunus“. Darin an prominenter Stelle: Königstein. Abgesehen davon, dass für die am meisten und meistens vergeblich umworbene und beschworene Zielgruppe von Museen, „die Jugend“, bereits das Jahr 2002 ein historisches Jahr ist: Welcher Abiturient heute kann sich denn an das Ende der D-Mark erinnern oder den ersten Eugen-Kogon-Preis im Jahr 2002?

Stadtmuseen stehen ohnehin mitten im Umbruch, falls sie es selber bemerkt haben. Das wusste auch die Arbeitsgemeinschaft der Taunusmuseen, als sie vor Monaten die Überalterung ihrer selbst beklagte. Der Verein für Heimatkunde Königstein hat es bemerkt und ist sich sicher: Die Chlodwig-Sage sollte da bleiben, wo sie ist - in einem Buch. Aber die Geschichte der Entnazifizierung und der Demokratie, die wir leben, sollte auch dahin, wohin sie gehört: In unser Museum, zusammen mit dem gesamten 20. Jahrhundert. - Die Geschichte der Stadt Königstein beginnt im Jahr 2002, also rückwärts. Zur Zeit! Verweigern wir der Jugend die Zeit ihrer Eltern und Großeltern, verlieren wir sie für unsere Demokratie. Die Statistiken der Kommunalwahlen zeigen es.

### Neue Debattenkultur nötig

Die Ereignisse der letzten Jahre in Königstein bei der Diskussion rund um das Thema Demokratiegeschichte und zuletzt zum Thema Halloween zeigen aber auch deutlich ein eklatantes Defizit unserer politischen Diskussionskultur:

Die Königsteiner Parteien, die zu Recht einen erheblichen Anteil an der öffentlichen Meinungsbildung für sich beanspruchen, schweigen seit Jahren zum Thema Demokratiegeschichte, bis auf eine. Dabei hatten sich die meisten von ihnen so wortgewaltig positioniert, 2018. Schweigen von demokratischen Parteien zur Demokratiegeschichte ist ein Widerspruch in sich! Schweigen zu den eigenen Statements macht die eigenen Statements zu Geschwätz. Gut, nicht jede Partei berichtet gerne über ihre Anfänge, vor allem nicht über die personellen. Verständlich. Aber das ist über 75 Jahre her und lässt sich auf Dauer auch nicht im Stadtkontext verstecken. Schon gar nicht ist es ein Grund, einem Verein das Museum zu kündigen, weil der sich ein „neues Konzept“ ausgedacht hätte. Hat er nicht: Er kümmert sich jetzt endlich nur um die Geschichte, die einigen so gar nicht gefällt. Ein Austausch zwischen Stadt und den historischen Vereinen auf Augenhöhe ist bisher völlig unmöglich gewesen, wird zur Zeit sogar durch eine Gesprächs-Kultur ersetzt, die eindeutig repressive Elemente aufweist.

Das, was schon 1795 Johann Heinrich Liebeskind an Königstein bemängelte, ist doch kein Traditionsstrang, auf den sich die Stadtgesellschaft Königsteins heute noch berufen möchte: „Die Masse der in Umlauf befindlichen Ideen ist gering, ihr Gehalt unbedeutend ... Die Kleinstädter ... verlieren ... den Genuss, der durch die Austausch der gegenseitigen besseren Gedanken und Entdeckungen ... aus dem geselligen Leben zu entspringen pflegt.“

Haben sich das einige Einige in Königstein zum Leitbild erkoren? Auf der Strecke bleiben bei einer solchen Verfasstheit der Stadtgesellschaft tatsächlich Ideenreichtum und Bürgerbeteiligung. Kein Wunder, dass der Heimatkundeverein jetzt der Stadt seinerseits das Museum aufkündigt!

All das führt am Ende dazu, dass sich Bürgerinnen und Bürger abwenden, ja sogar Spenden und Zuwendungen in andere Kommunen abwandern, weil in der eigenen Kommune kein Fortschritt sichtbar ist, kein offener Austausch möglich erscheint. Den Bürgerinnen und Bürgern, also: uns allen, bleibt aber auch der Vorwurf nicht erspart, dass es an Widerstandsgestanz offenbar fehlt. Dem einen oder anderen politischen Entscheidungsträger bleibt der Vorwurf nicht erspart, dass sie auf Historiker in Sachen Geschichte nicht hören wollen, sondern Geschichte als Selbstbedienungsladen verstehen, aus dem man sich nach Gusto versorgen und damit nach Belieben formen kann.

Was Bürgerinnen und Bürger können, wenn man sie lässt, führt uns Kronberg vor: Casals und Kronberg Academy statt „Walking Dead“ und Burgfest. Was ein Verein kann, führt uns seit einem Jahr der Verein für Heimatkunde vor: Was er auf die Beine stellt, das ist die „wirkliche“ Stadtgeschichte!

Im Editorial der ersten Ausgabe von „Kulturelles Erbe Königstein“ zitierten wir Eugen Kogon: „Ohnehin entschlossen, ihnen nicht nach dem Munde zu reden, werden wir keine falsche Rücksicht auf sie nehmen, sondern sagen was wir für richtig und für notwendig halten. Das wird nicht selten hart und unbequem klingen. ... Wir werden um Klarheit sehr bemüht sein, aber der Leser wird sich ebenfalls anstrengen müssen. Die gängige Phrase, das Nebelwort, dass man so leicht einsog und rasch aus dem Hirn wieder verdampfen ließ, hat die Atmosphäre des Denkens verdickt.“ Ist Königstein nun die Stadt Eugen Kogons oder doch Herzog Adolphs?

„Wem gehört die Geschichte?“ schrieben wir dann in der zweiten Ausgabe dieser Zeitung, und wir fügten hinzu: „Das wissen wir nicht. Wir wissen aber, wem sie nicht gehört: Sicherlich nicht einer politischen Partei, nicht einem Bürgermeister und nicht einer Verwaltung.“ So ist es, und so soll es auch bleiben. PS: Wo ist eigentlich der „Eugen-Kogon-Preis“ abgeblieben?

# Heimatkundeverein überlässt Burg- und Stadtmuseum der Stadt

Vorstand erklärt die „Gespräche“ als gescheitert / Museum schließt Mitte Januar 2024 bis auf weiteres / Neue Gespräche ab Mai möglich

(Red.) Nach der Beendigung der „Zusammenarbeit“ zwischen Herrn Bürgermeister Helm und dem Verein für Heimatkunde e.V. Königstein führte unsere Herausgeberin Ellengard Jung mit der Vorsitzenden des Heimatkundevereins Frauke Heckmann dieses Interview:

Ellengard Jung: Sie haben sich lange gequält, bis der Vorstand des Heimatkundevereins zu dem Schluss gekommen ist, die Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister aufzukündigen. Das habe ich in den Vorstandssitzungen ja selbst verfolgen können. Warum wurde der Entschluss jetzt gefasst?

Frauke Heckmann: Weil Herr Helm nun in zwei Gesprächsrunden, an denen er persönlich teilnahm, deutlich gemacht hat, dass von ihm keine konkreten Aussagen zu gar nichts zu erwarten sind. Mit Frau Dr. König auf der fachlichen Ebene zu sprechen, ist selbstverständlich möglich. Doch „der Magistrat“ ist nicht in der Lage zu sagen, was er im Museum machen will.

Wir haben längst pauschal und ohne Abstriche dem Wunsch der Stadt nachgegeben, in Zukunft das Museum von Frau Dr. König kopieren zu lassen. Wir gehen dann aber auch davon aus, dass die Stadt die Umsetzung selbst in die Hand nimmt, d.h. gestaltet und bezahlt. Der Verein ist nur noch bereit, seine Exponate dafür auszuliehen, die Umsetzung muss die Stadt schon selbst vornehmen, und daher muss der Verein auch nicht weiterhin Mieter der Stadt sein. Deswegen haben wir unsererseits den Mietvertrag gekündigt. Unser detailliertes Konzept ist ignoriert worden.

Ellengard Jung: Das klingt wie das Ende einer langen Appaseement-Phase.

Frauke Heckmann: Das trifft es. Wir müssen aber registrieren, dass es nach rund 18 Monaten verdeckter und offener Maßnahmen des Bürgermeisters zum Schaden des Vereins keine Möglichkeit der Einigung mehr gibt. Es gibt nur noch die Möglichkeit, sich gegen übergriffliges Verhalten und Verleumdungen offen und hinsichtlich des Vereinseigentums gegebenenfalls auch vor Gericht zur Wehr zu setzen. Weitere erfundene Anfeindungen wird niemand mehr hinnehmen.

Ellengard Jung: Was meinen Sie damit?

Frauke Heckmann: Ich meine damit z.B. die Aufforderung des Bürgermeisters, auf die Auslage einer unserer Kulturelles-Erbe-Zeitungen zu verzichten, weil sie ihm nicht passt, ich meine damit seine persönlichen Angriffe namens des Magistrats gegen unseren Vorstand, ich meine damit seinen Versuch, sogar den Stadtverordnetenbeschluss zur Bezahlung der Museumsaufsicht auszuhebeln.

Ellengard Jung: Das klingt nach 'starkem Tobak'.

Frauke Heckmann: Mag sein. Aber Drohungen wie „Dafür kann man ins Gefängnis gehen“ will sich niemand mehr in Rathäustreffen

anhören. Uns fehlt auch jedes Verständnis, wenn jemand versucht, verdeckt Bundesförderungen für unseren Verein zu verhindern. Und wir sind doch nicht der einzige Verein, der mit Herrn Helms Vorstellungen nicht zurechtkommt, wenn es um Kooperation geht: Ich erinnere nur an das geplante Display mit den Gewerbetreibenden, den Umgang mit dem Neuen Königsteiner Kreis, die gescheiterte QR-Schildgestaltung zur Altstadt, das Verhältnis zum Verein Denkmalpflege Königstein, die desolade Situation der Musikschule, von anderen Vereinen gar nicht zu reden.

Ellengard Jung: Diesen Eindruck kann ich bestätigen.

Frauke Heckmann: Die Stadt hat offen zu erkennen gegeben, dass sie bestimmen will, wie das Museum gestaltet wird. Das gehört zwar nicht zu ihren Aufgaben laut Hessischer Gemeindeordnung, aber dieser Bürgermeister meint, er könne sich das herausnehmen. Bitte! Soll er es tun. Er wird das Museum sicherlich schnell und gründlich neu gestalten, so wie das Stadtarchiv ja auch schon. Schade nur, dass man dort noch nicht einmal für die Museumsarbeit die Akten 1945-1948 einsehen kann, weil sie nicht bearbeitet sind. Wir haben es schlicht satt zuzuschauen, wie eine Baustelle nach der anderen aufgemacht wird und dann andere in die aufgerissenen Gräben fallen.

Bringen wir es doch auf den Punkt: Der Bürgermeister will ein Museum, in dem er bestimmt, der Verein soll das bezahlen und umsetzen. Danke nein. Wir sind nicht dafür da, seine Geschichtsvorstellungen umzusetzen, die sogenannte „wirkliche Geschichte“. Der Heimatkundeverein ist politisch neutral, das muss er auch bleiben. Das sind wir auch ohne Museum. Ganz im Gegenteil: Wir haben laut unserer Satzung noch nicht einmal das Museum als ein Muss, sondern „nur“ die Erforschung der Stadtgeschichte. Da allerdings hat der Verein gerade in den letzten 18 Monaten Herausragendes geleistet. Und eines können Sie mir glauben: Niemand wird uns davon abhalten, die Geschichte Königsteins im 20. Jahrhundert, insbesondere vor 1945, weiter aufzuheulen. Wir sind nicht im Jahr 1949, wo im Stadtarchiv die Unterlagen zum 9. November 1938 plötzlich verschwunden waren, oder?

Die Stadt kann das Museum gerne „haben“, unser Vereinseigentum dagegen nicht. Nur unsere Mitglieder könnten das anders entscheiden. Wir werden sie befragen. Wenn ein neuer Bürgermeister mit uns erneut ins Gespräch kommen möchte, dann sage ich namens des Vorstandes: Sehr gerne.

Ellengard Jung: Vielen Dank für die deutlichen Worte. Ist denn der entsprechende Entschluss im Vorstand einstimmig gefallen?

Frauke Heckmann: Ja.



Mehr als 20 Jahre „lagerten“ die Exponate des ehemaligen Burgmuseums in einer städtischen Scheune.



Die Exponate aus dem ehemaligen Burgmuseum karte die Stadt in einem offenen Laster des Bauhofs an.



Am 18. Mai 1968 eröffnete der 1. Vorsitzende des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein das neue Stadtmuseum Königstein im Historischen Rathaus.



Neuer Vorstand im Heimatkundeverein schuf 2023 neue Abteilung im Museum.

Hatten 2023 begonnen, ihren Sachverstand in die Erneuerung des Stadtmuseums einzubringen: Ellengard Jung (Denkmalpflege Königstein e.V.), Wolfgang Geiger (Eugen-Kogon-Gesellschaft e.V.), Frauke Heckmann (Verein für Heimatkunde e.V.), Christoph Schlott (Neuer Königsteiner Kreis e.V.), Nina Ostholt und Daniel Meis (Caroline-von-Schelling-Gesellschaft e.V., vlnr.)

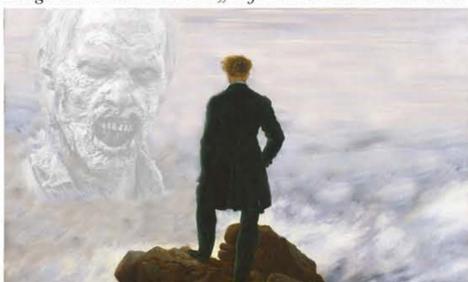


Königstein im Blick - Gruppe von Personen.

## Transparenter Verein für Heimatkunde:



Königsteiner Aussichten 2024: „Profi-Halloween aus Frankenstein“



## Kleine Chronik des Burg- und Stadtmuseums:

### 1961

Die Stadt fragt beim Vorsitzenden des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein Karl Weißbecker an, ob der Verein die Objekte des ehemaligen Burgmuseums in einem Heimatmuseum präsentieren würde.

### 1968

Der Verein für Heimatkunde e.V. Königstein eröffnet in den Räumen des Historischen Rathauses das Heimatmuseum und präsentiert neben ausgesuchten Objekten des ehemaligen Burgmuseums auch zahlreiche Spenden Königsteiner Bürger. Die Restaurierung und die Vitrinen-Einrichtung der städtischen Objekte vom Burgmuseum, die über 20 Jahre ungeschützt in einer städtischen Scheune lagerten, übernimmt der Verein. Die wenigsten Objekte stammen aus Königstein oder haben mit der Stadtgeschichte konkret zu tun.

### 1968 - 2021

Der Verein für Heimatkunde gestaltet das Museum mehrmals um, zuletzt in den 80er Jahren. Auch die Vitrinen werden erneuert. Anfragen des Magistrats oder der Stadtverordneten zu Inhalten, den Sammlungen, der Finanzierung oder dem Depot sind nicht bekannt.

### 1982

Der Verein gibt die Publikation „Archäologie um Königstein“ heraus, in der der Beginn der wissenschaftlichen Inventarisierung dokumentiert wird.

### 1984

Der Verein gibt die Schrift „Das Stadtmuseum Königstein informiert“ heraus. Sie wird in den nächsten 30 Jahren durch kleine Erläuterungshefte zu verschiedenen Themen fortgesetzt.

### 2000

Die Stadt erneuert das historische Treppenhaus des Historischen Rathauses durch eine Metallkonstruktion und lässt die Fassade zur Durchfahrt neu gestalten.

### 2013

Bürgermeister Leonhard Helm schließt mit dem Heimatkundeverein erstmals einen Mietvertrag ab. Er ermöglicht der Stadt die Kündigung des Museums ohne Grund jederzeit.

### 2021

Der Raum „Festungsrüne“ wird neu gestaltet.

### 2022

Der Verein präsentiert neue Objekte zur Festungsrüne und deren digitale Gestaltung inkl. mehrerer You Tube-Filme.

Aufgrund der Entwicklung schließen sich die drei historischen Vereine Königsteins zu einer Aktongemeinschaft zusammen. Gemeinsam erreichen sie im Rahmen von vier Projekten vierteljährlich die Förderung ihrer Arbeit durch externe Stiftungen und Bundes-einrichtungen.

### 2023

Der Verein beginnt mit der Gestaltung der Abteilung „Königstein 1945-1952“ im Zuge einer Bundesförderung.

Der Magistrat kündigt dem Verein ohne Grund die Museumsräume zum 31. Juli 2023. Die Kündigung ist von langer Hand verdeckt vorbereitet worden.

Der Verein gibt erstmals fünf Museumshefte und zwei „Berichte“ heraus. Er lässt seine Internetpräsenz neu gestalten und veröffentlicht eine eigene Internetseite zum Museum.

Die Stadt stellt fest, dass das gesamte Inventar des Museums ihr Eigentum ist inklusive der „Zustiftungen“ von Spendern der Jahre 1968-2023. Das Museum wäre 55 Jahre „im Auftrag der Stadt“ geführt worden. Der Verein widerspricht.

Die Stadt beansprucht das Recht, in Zukunft zu bestimmen, was der Verein im Museum ausstellt als Voraussetzung für die Rücknahme der Kündigung.

Der Verein verzichtet darauf, das Museum zu novellieren und stimmt zu, dass die Stadt in Zukunft selbst das Museum gestaltet, auf eigene Kosten. Das städtische Konzept ist nicht bekannt.

Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, dem Verein erstmalig seit 1968 die Kosten für die Museumsaufsicht ab 2024 zu erstatten.

Der Magistrat wirft dem Verein in mehreren Pressemitteilungen Idelosigkeit und unprofessionelles Verhalten vor. Der Verein kontert im Rahmen der neuen Königsteiner Kulturzeitung „Kulturelles Erbe Königstein“, darunter der „Königstein-Plan 2028“ und Detailkonzepte zum Museum und zum sog. Altstadtstübchen.

### 2024

Der Verein schließt das Museum zum Mitte des Monats Januar, kündigt den Mietvertrag und bietet der Stadt die Vereins-Sammlungen leihweise an.

Die Zukunft des Museums bleibt ungeklärt. Die Konzepte des Vereins sind von der Stadt ignoriert worden.

## Autoritätsgläubigkeit und Fortschritt

Königsteins kulturelles Erbe - Ein Dilemma? / Grundsätze als Zeitung

(Red.) Vor 40 Jahren fasste der renommierte Historiker Kurt Kreiler in zwei Absätzen zusammen, was die Problematik der Erinnerung an Demokratie- und Freiheitsgeschichte an vielen Orten Deutschlands ausmacht. Seine Worte haben bis heute ihre Gültigkeit behalten, an dem einen Ort mehr, an dem anderen Ort weniger. In seinem Buch „Sie machen uns langsam tot. Zeugnisse politischer Gefangener in Deutschland 1780 - 1980“ hat auch die Festung Königstein ihren Platz gefunden:

„Es gibt eine spezifisch deutsche Tragödie der Autoritätsgläubigkeit, eine in unserem Land ausgeprägte Tendenz des kleinbürgerlichen Stillehaltens und der bürgerlichen Anbequemung - d.h. ein traditionelles Mißtrauen gegen den Geist des Aufstands, das die Herrschenden immer geschürt haben. Das Volk duldete, daß ... revolutionäre Impulse erfolgreich kriminalisiert wurden ... Welche Hoffnung kann es da geben?“

Die Geschichte der Verfolgungen ist Teil der schmerzlichen Dialektik des Fortschritts. Es existiert kein Fortschritt ohne die kollektive Erinnerung an die Sache der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens und ohne das unachgiebige Gedächtnis an die Opfer, die dafür gebracht wurden - bis heute. Darum besteht so lange Hoffnung, wie die Erinnerung an die gescheiterten Hoffnungen Vergangenheit nicht abbricht.“

Wie also ist die Tatsache einzuschätzen, dass für die Festungsrüne Königstein nicht nur keine allgemeine fundierte historische Information der Öffentlichkeit am Objekt zur Verfügung gestellt wird, sondern insbesondere die Erinnerung an das „Gefängnis der ersten Demokraten“ nicht erinnert werden soll?

Seit drei Jahren stehen dafür Flyer, Broschüren, Bücher und eine

Internet-Führung zur Verfügung, doch nicht am Objekt. Warum nicht? Kreiler meint weiter: „Das Schreiben im Gefängnis besitzt den Charakter einer Widerstandshandlung. ... jede Form des Sprechens zum Widerspruch gegen das Gesetz, der Passivität und Erduldung, jeder Versuch der Öffentlichmachung wird zu einem Teil radikaler Gegen-Öffentlichkeit. Das Schreiben über das Gefängnis hat oft den Wert der politischen Aufklärung.“

Was Kreiler allgemein formuliert, beschreibt die Festung Königstein knapp und präzise: Nicht nur mit dem Buch „Über die moralische Bildung des Menschen“ des gefangenen Philosophen Felix Anton Blau, das er 1794 auf der Festung schrieb, sondern auch mit der Aufklärungsarbeit zur Geschichte seines Gefängnisses in den Jahren 2016 bis 2023 liegt konkret vor, was Kreiler allgemein beschreibt.

Wann wird sich die schweigende Mehrheit in Königstein dieses kulturellen Erbes bewusst? Wann möchte sie ihre Festungsrüne in der verdienstvollen Reihe deutscher Erinnerungsorte „zur Sache der Freiheit und Demokratie“ aktiv einreihen wie z.B. Erfurt, Hohenasperg, Weimar-Buchenwald, Rastatt und andere?

Zu dieser Frage gibt nun auch eine Sonderzeitung der „Kulturelles Erbe Königstein“-Zeitung Auskunft, die im Rahmen eines von der Bundesregierung geförderten Projektes von Ellengard Jung im Auftrag von Denkmalpflege Königstein e.V. herausgegeben wurde, im Januar 2024 erscheint und bereits heute online einsehbar ist:

www.koenigstein-kulturelles-erbe.de;

www.koenigstein-denkmalpflege.de.

28 Seiten bei einer Auflage von 5.000 Stück umfasst die Sonderzeitung zum „Gefängnis der ersten Demokraten“, gefördert von der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien.



wahr werden zu lassen, einen, der nicht sofort bei der Vorstellung eines Gefängnisses sichtbar ist? Die Träume und Erwartungen der Gefangenen Margarethe Forkel und Caroline von Schellings, begradete und bis heute erfolgreiche Übersetzerin der Werke Shakespeares übrigens (!), immer noch gehört auf den Bühnen der Welt. Oder der Welt der Forkel, der Übersetzerin von Thomas Paines „Über die Rechte des Menschen“ und damit der europäischen Debatte um Edmund Burke und die Demokratie? Was für Weiber von Format, die da „Gast“, „auf dem Königstein“ waren! Die „Fabeln des Äsop“, virtuell und real in der Ruine? Warum nicht? Dort sind sie von Felix Anton vom Griechischen ins Deutsche übersetzt worden!

Wären das Inhalte für die Erinnerung an die „wirkliche“ Vergangenheit? Wären es Vorlagen für ein „Burgfest der Moderne“, des 21. Jahrhunderts? Ein Burgfest, das nicht nur der Vergangenheit gedenkt, sondern auch der Zukunft? Mit dem „Lykeion“ und dem „Parlament“ des Neuen Königsteiner Kreises, einem Jahresort zur Feier der Demokratie, zu ihrer Übung und Weitergabe an die Jugend? Einem Ort jährlicher Debatte zu Politik und Gesellschaft? Und das vor dem praktischen Hintergrund der Verbindung vom 'Haus der Begegnung' mit der Ruine? Vielleicht Kinotage Open-air, mit „Danton“ und „Anonymus“? Mit „Die Mörder sind unter uns“ und „Das Urteil von Nürnberg“ in Erinnerung an Eugen Kogon? Mit einem deutsch-französischen „14. Juli“?

## Ein Sommernachtstraum?

Von der glorreichen Zukunft einer alten Ruine von Christoph Schlott

Was das Burgfest ist, ist bekannt. Was es vor mehr als 60 Jahren war, weitgehend vergessen. Was es sein könnte? Niemand hat es formuliert. Kulisse und Fest: Passen sie noch zusammen? Wo ist der historische Bezug, der im Nebel der Jahrzehnte verschwand? Was gäbe das alte Gemäuer her, wollte man es nutzen, um ein Burgfest der Fantasie und der Königsteiner Geschichte zu feiern? Eines, das Maßstäbe setzte, so weit das Auge reicht vom Turm der Festungsrüne, im Land zwischen Kinzigtal, Wetterau, Ried und Mainz?

Nach Corona stellt sich doch die Frage, ob das schütter beschriebene Blatt des Burgfestes nicht neu gefüllt werden könnte, auch und gerade im Kontrast zur Event-Verflachung der vergangenen Jahre. Bleibt ein Dracula-Tisch im Gewölbe wirklich die einzige Inszenierung in dieser Ruine? Wo ist der Geist der Residenz der Grafen, des Ludwig II., Sachwalter kaiserlicher Interessen am Hofe Elisabeths der Großen von England? Abgerissen mit den Steinen der Festung und verschwunden im Untergrund Königsteiner Fundamente? Reduziert auf Sandsteinbrocken mit Reliefs aus Renaissance und Antike? Wo ist der Geist der Caroline von Schelling und des Kantianers Felix Anton Blau? Begraben unter dem Privatdenkmal eines Bischofs vor der Kulisse der Garnisonkirche? Wo ist der Bezug zur eigenen Geschichte, um deren willen das Burgfest auch gefeiert wird?

Mit Ludwig II. tut sich die große Welt der Renaissance auf, mit den politischen Gefangenen die der Französischen Revolution, der Demokratie und der Moderne. Was für ein Geschenk!

Was tun mit dem „Urfaust“ von 1587, der dem Amtmann von Königstein gewidmet ist? Was tun mit der verblassten Erinnerung an eine Residenz über den offenen Ebenen der Region Rhein-Main? Vielleicht die Landsknechte aus Breten holen? 26 zu Fuß, 8 beritten, so wie einst Graf Eberhard IV. sie dem Kaiser verspricht? Das ist doch zu machbar. Vielleicht den Schlosshof behandelnd wie das Globe Theater mit einem Publikum in der Mitte, dem Schauspiel auf Ballustraden und in Gewölbem? Gar mit Shakespeare? Gereicht von der Dramatischen Bühne Frankfurt etwa? Schon vor Jahren kam es zu Gesprächen, ohne Resonanz indes. Das Leben der Schlossbewohner mit Bruegel und Hieronymus von Bosch, samt ihrer Ängste und Erwartungen, der Kinderspiele und Sprichwörter, von „Himmel und Hölle“ zum Leben erwecken statt wandelnder Leichen?

Die Chance des „Gefängnisses der ersten Demokraten“ nutzen, um mit der Legion Mayence einen anderen Sommernachtstraum

Die folgenden Internetseiten befinden sich zum Teil noch im Aufbau:

[www.koenigstein-denkmalpflege.de](http://www.koenigstein-denkmalpflege.de)  
[www.koenigstein-heimatkundeverein.de](http://www.koenigstein-heimatkundeverein.de)  
[www.koenigsteiner-kreis.de](http://www.koenigsteiner-kreis.de)

Internetseiten zu Projekten und Einrichtungen der herausgebenden Vereine:

[www.koenigstein-museum.de](http://www.koenigstein-museum.de)  
[www.koenigstein-festung.de](http://www.koenigstein-festung.de)  
[www.koenigstein-kulturelles.erbe.de](http://www.koenigstein-kulturelles.erbe.de)

### Impressum:

Herausgegeben von Andrea Schmitt, Ellengard Jung und Christoph Schlott im Auftrag der Vorstände von 'Verein für Heimatkunde e.V. Königstein', 'Denkmalpflege Königstein e.V.' und 'Neuer Königsteiner Kreis e.V.' - Idee, Konzept, Gestaltung und ©: Christoph Schlott. - V.i.S.d.P.: Frauke Heckmann, Christoph Schlott. Erschienen im Eigenverlag des 'Neuer Königsteiner Kreis e.V.' 2023. Auflage: 500 Stück. - Erscheinen: Unregelmäßig. Vertrieb: Kostenfreie Auslage im Burg- und Stadtmuseum und in der Buchhandlung Millennium, Hauptstraße Königstein.

Bildnachweise:  
Ellengard Jung: Seite 1; Krönke Historie: Seite 4; Neuer Königsteiner Kreis e.V.: Seiten 1, 3, 4; Andrea Schmitt: Seiten 2, 4.